



Pornografische Erotikmesse oder gar feministische Genderstudie? Die Freiburger «Trovatore»-Inszenierung wurde kontrovers aufgenommen.

Rainer Murany

## Ein Klassiker als Regie-Abenteuer

**OPER** Wieder ist nächste Woche das grosse Theater Freiburg zu Gast mit einer ambitionierten Inszenierung einer grossen Oper. Verdis «Il Trovatore» gilt als schwer durchschaubar.

«Ein erboster Zuschauer ereifert sich per Leserbrief über eine überdimensionierte Vagina auf der Bühne, hält das, was wir gemacht haben, für eine pornografische Erotikmesse – oder ist alles noch viel schlimmer und wir haben aus Verdi eine feministische Genderstudie gemacht, wie andere meinen?»

So resümiert der Regisseur Rudi Gaul auf seiner Homepage die Reaktionen des Publikums auf die Freiburger Premiere im Februar (www.rudigaul.de), und er konstatiert bezüglich der Kritikerzunft: Von «aufdringlicher Sexualisierung der Szene» an einem «heftig beklatschten Premierenabend» schreibt der eine, von «einer schlüssigen Bildsprache mit suggestiver Symbolik» ein anderer. Ein kontroverser Opern-

abend scheint sich anzukündigen. Dabei war das Werk selber schon immer mit zwiespältigen Beurteilungen konfrontiert.

Wo immer die Rede von «unmöglichem» Opernlibretto ist, wird Giuseppe Verdis «Troubadour» als Paradebeispiel genannt. Üblich sind Urteile wie «krud» und «konfus» – kombiniert mit dem Hinweis, Verdi habe an diese Geschichte seine grossartige Musik verschwendet. Dass «Il Trovatore» dennoch als unverwundlicher Teil zur grossen mittleren Trias des Maestros gehört, die um 1850 seinen Weltruhm begründete, gilt als typisch für die eigenartigen Gesetze der Opernwelt. Aber es gibt, gerade auf den Kern der Handlung bezogen, eine andere Optik: Was immer «Trauma» heissen mag, die Geschichte der

Zigeunerin Azucena verdichtet es ins Schauerliche: Gesehen zu haben, wie die Mutter als Hexe verbrannt wird, und im wirren Durst nach Vergeltung anstelle des geraubten Kindes des Grafen das eigene ins Feuer geworfen zu haben: Diese Erinnerung steht unter Verschluss, das fremde Kind ist jetzt der eigene Sohn. Aber die Erinnerung bricht auch hervor, immer wieder, wenn die Zigeunerin ins Lagerfeuer starrt.

### Drängende Expressivität

Dieses Aufbrechen ist komponiert in einer psychodramatischen Musik («Sena e Racconto»), die den melodischen Faden zerreist, wenn sich Azucenas Erzählung dem dunklen Abgrund ihres Lebens nähert, in einer Musik, die stammelt und schreit in aufgewählter Orchesterdramatik. Lyrische Hochspannung ist überhaupt das Merkmal der «Trovatore»-Musik, immer wieder prallen

die antagonistischen Kräfte aufeinander, verkörpert in Figur und Situation wie am Ende des ersten Aktes, wenn im Terzett das Paar Leonora und Manrico dem Rivalen und politischen Gegner Conte di Luna gegenübersteht, oder verkörpert in der einen Person wie im zweiten Akt, wenn Azucena zwischen Mutterliebe und Rachedurst hin- und hergerissen wird. Verkörpert also vorerst im Gesang, und Enrico Caruso hatte in gewisser Weise recht mit seinem Bonmot, alles was es brauche, um «Il Trovatore» erfolgreich in Sze-

«Die visuellen Medien bestimmen unser Leben. Deshalb stellen wir einen Kinoraum auf die Bühne.»

Rudi Gaul, Regisseur

ne zu setzen, seien die vier weltbesten Sänger. Aber es bleibt im Theater nun mal auch die Frage nach dem Kostüm, den Bildern, ohne die eine Oper keine Oper wäre. Gerade Verdi verstand sich explizit als Mann des Theaters, und er war bekannt dafür, ein unerbittlich genauer Regisseur zu sein. Fragt man allerdings nach den Intentionen der Inszenierung, so wären für ihn «Wirkung» und «Glaubwürdigkeit» der Szene wohl die wichtigsten Kategorien gewesen, und für die «Analyse» hätte er auf die Musik verwiesen.

### Regietheater

Die Idee, das innere beziehungsweise eben musikalische Geschehen in zeichenhafte Bilder zu transformieren und die Szene symbolisch aufzuladen, ist dagegen jüngeren Datums und ist – positiv ausgedrückt – das Abenteuer des sogenannten Regietheaters. Ob es besser ist, sich davon

unvoreingenommen überraschen zu lassen oder sich vorzubereiten, mag offen bleiben. Dass man offenbar unvorbereitet unter Umständen auch in «texttreuen» Inszenierungen eben auch nicht über das Urteil «krud» und «konfus» hinauskommt, dies nur nebenbei. Im Falle des Freiburger Gastspiels hat man den seltenen Fall, dass der Regisseur sich auf seiner eigenen Homepage ausführlich über seine Intentionen äussert, seine analytischen Befunde ausbreitet und deren Transformation in Bildern erläutert. Damit weckt er, kann er wenigstens hoffen, Neugier auf und Verständnis für das Resultat – die Schlüssigkeit erweist sich dann in der Realität und im Moment der Aufführung. *Herbert Büttiker*

**Il Trovatore:** Mittwoch und Freitag, 16., und 18. 12., 19.30 Uhr, sowie Sonntag, 20. 12., 14.30 Uhr, Theater Winterthur.

## Die Roboter kommen

**LESEMONTAG** Bereits werden Roboter in der Schule und in der Altenpflege eingesetzt, selbstfahrende Autos gibt es auch schon. Mit der Frage, wann Maschinen über Bewusstsein verfügen, werden wir uns schon bald beschäftigen müssen. Und ab wann sind wir selbst Roboter? Eva Lenherr und Helmut Dworschak lesen und kommentieren Texte von Isaac Asimov, E. T. A. Hoffmann und anderen. Mit Diskussion. *dwo*

**Lesemontag:** Montag, 14. 12., 20.15 Uhr, Theater am Gleis, Untere Vogelsangstrasse 3.

## Max Lässer mit «kleinem Überlandorchester»

**ESSE** Der Gitarrist Max Lässer fährt wieder querfeldein, diesmal mit dem «kleinen Überlandorchester». Mit dabei sind Markus Flückiger mit dem Schwyzerörgeli und Töbi Tobler mit dem Hackbrett sowie der Bassist Patrick Sommer. In den neun neuen Stücken auf der im Februar erschienenen CD «1:1» nimmt Lässer mit seinem Quartett zum einen den Faden wieder auf, den er vor über dreissig Jahren mit der CD «Alte Schweizer Tänze» begann.

Zum andern entwickelt er die Tanzmusik weiter, die bereits die erste «Überland»-CD prägte. Nie

gehörte harmonische, melodische und rhythmische Elemente mischen sich mit Melodien, die vor hundert Jahren in helvetischen «Stubeten» zu hören waren. Auch Einflüsse aus vierzig Jahren Popmusik sind gekonnt mit einbezogen. – Der Ausdruck «Überland» stammelt und schreit in aufgewählter Orchesterdramatik. Lyrische Hochspannung ist überhaupt das Merkmal der «Trovatore»-Musik, immer wieder prallen

**Max Lässer:** Heute 20.15 Uhr, Esse Musicbar, Rudolfstrasse 4. Spezialkonzert mit Eintritt.

## Nachdenken über das Gepäck und die Reise

**AUSSTELLUNG** Ein auf Europaletten gepackter Haushalt ist im Kunstkasten zu sehen, das Hab und Gut von M. S.; wenige Elemente sind hinzugefügt worden. «Transit» von Gabriela Signer ist ein Readymade. Heute wird Vernissage gefeiert.

Transit bedeutet «hinübergehen» oder «hindurchgehen». Signer versucht also erneut Bewegung einzufangen und darzustellen, wenn auch auf eine ganz andere Weise als mit ihren flimmernden Wachsbildern. Es ist mehr ein Spiel zwischen dem Titel und dem still stehenden Ge-

packten. Der Transit als bewegungsloses Zwischenlager. Ein Moment des Stillstandes, vielleicht ein Raum des Wartens. Und in diesen Zustand hinein fragt Signer nach der Bedeutung des Gepäcks und der Reise. Welchen Wert geben wir unseren persönlichen, dinglichen und immateriellen Wegbegleitern? Wie gross und wie schwer sind Erinnerungen? Werden wir ankommen oder sind wir ständig unterwegs? *red*

**Gabriela Signer:** Transit. Kunstkasten, Katharina-Sulzer-Platz, bis 24. 1. **Vernissage:** Heute 17 Uhr.

## In Kürze

### HALLE 52

#### «Wings» verlängert

«Wings in My Heart», das Gastspiel der Nouveau-Cirque-Show in der Halle 52 auf dem Sulzer-Areal, wird bis 28. Januar verlängert. Gespielt wird Donnerstag bis Sonntag. *dwo*

### MONA PETRI LIEST

#### «Krabat»

Mona Petri liest im Zimmertheater Ariane, Schaffhauserstrasse 44, aus dem Roman «Krabat» von Otfried Preussler: Sa, 20 Uhr, und So, 17 Uhr. *dwo*